

Du darfst nicht spielen

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **16 (1959)**

Heft [12]

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Du darfst nicht spielen

Marcel Meier

Als «Schwarzspieler» werden im Fussball diejenigen Aktiven bezeichnet, welche ohne Erlaubnis der Fussballbehörden Fussball spielen. Vor einigen Monaten wurden in Deutschland drei Spieler der Nationalmannschaft, nämlich Erich Juskowiak, Horst Szymaniak sowie Gerd Harpers, vom Westdeutschen Fussballverband wegen unerlaubten «Schwarzspiels» in Rheinfelden zu Sperrern von acht Wochen und Bussen von 500 DM bestraft.

Die verurteilten Spieler behaupteten, sie und noch einige andere Spieler seien von einem Geschäftsmann zu einer Vergnügungsfahrt in den Schwarzwald eingeladen worden. In Rheinfelden bemerkten sie dann zu ihrem nicht geringen Erstaunen überall grosse Plakate mit der Aufschrift «Westdeutsche Auswahl mit Juskowiak, Szymaniak usw. spielt im Jubiläumstreffen gegen...»

Wir, so behaupteten die auf diese Weise überrumpelten Spieler, haben sofort gegen dieses Vorgehen protestiert und uns geweigert, anzutreten. In Anbetracht all der Vorbereitungen jedoch sowie der vielen Menschen, die gekommen waren, um uns in Aktion zu sehen, haben wir dann schliesslich doch nachgegeben.

Ob sich nun der Fall so oder anders abgespielt hat, sei hier weiter nicht untersucht, auch lassen wir dahingestellt, was die Spieler unter der Hand für ihr Auftreten erhalten haben. Was uns an der ganzen Geschichte zu denken gibt, ist die Tatsache, dass ein Fussballer nur noch dann Fussball spielen darf, wenn es der Verband gestattet. Irgendwo aus purer Freude und aus spontaner Lust mitzukicken, ist also nicht erlaubt, ist ein Verstoss gegen die Vorschriften. Die einen rufen: «Ordnung muss sein!, wo kämen wir da hin, wenn jeder spielen würde, wann, wie und wo es ihm beliebt...», und die andern: «Wie steht es mit der persönlichen Freiheit, dem Selbstbestimmungsrecht, auf das wir im Westen so stolz sind; Sport ist doch Spiel und solche, die es betreiben, keine Gladiatoren, die nur zu bestimmten Zeiten auftreten müssen und gegen Entgelt zu bewundern sind.»

(Wir sind uns bewusst: im obigen Falle simplifiziert eine solche Argumentation das Problem. Die Situation ist ja gerade bei Vertragsspielern äusserst zwielichtig und daher enorm kompliziert. Sie in alle Tiefen auszuloten, wäre jedoch ein zu zeitraubendes Unterfangen.) Ganz allgemein müssen wir feststellen (das obige Beispiel gab uns lediglich Anlaß zu diesen Gedanken): Der heutige Sport und mit ihm der Aktive gerät je länger je mehr in eine immer enger werdende Zwangsjacke, geknüpft und verknotet aus Bestimmun-

gen, Vorschriften und Reglementen. Die Freiheit des persönlichen Entscheides ist geknebelt. Der Fussballer, um bei unserem Beispiel zu bleiben, kann nicht mehr denn spielen, wenn es ihm Spass macht, nein, er muss Sonntag für Sonntag antreten, auch dann, wenn der innere Antrieb, die Lust und die Begeisterung dazu fehlen. «Es muss ja keiner in den oberen Ligen spielen, wenn ihm diese ‚Pflichten‘ nicht passen...» Stimmt, doch untersuchen wir zuerst einmal, wie einer in eine solche Mannschaft hineinwächst.

Nehmen wir das Beispiel von Fritz Herkenrath, bekannter deutscher Fussballtorwart, Schullehrer und Vertragsspieler. Der populäre Spieler äusserte sich vor einiger Zeit im Rahmen einer Diskussion am Deutschen Fernsehen sinngemäss wie folgt: «Als ich mit 17 Jahren aus dem Krieg kam, spielte ich zuerst mit grosser Begeisterung Handball, später wechselte ich hinüber zum Fussball. Da ich Talent hatte, wurde ich bald in die oberen Mannschaften nachgezogen. Wer von den Jungen hat nicht den Ehrgeiz, in die erste Mannschaft zu kommen! Ich spielte mit grosser Begeisterung, ja, ich konnte jeweils kaum warten, bis ich wieder zwischen den Pfosten stehen konnte. Mit der Zeit — Meisterschaftsbetrieb — wandelte sich jedoch die Freude mehr und mehr und wurde zu einem unbedingten Muss. Die Spielerei wurde mir zur Zwangsjacke. Was von uns Spielern heute verlangt wird, geht unbedingt zu weit. Man bedenke, wir haben im Jahr ganze 14 Tage Fussballpause. Wie gesagt, anfangs der Saison macht es jeweils noch Spass, dann schwinden aber Freude und Lust immer mehr und damit hört der Sport auf, Steckenpferd zu sein, Sport wird dann zur Pflicht, zur Arbeit.»

So wie Herkenrath empfinden noch viele Fussballer, die neben dem Sport auch noch andere Interessen haben. Darin liegt m. E. auch einer der Gründe, weshalb wir in den obersten Mannschaften immer weniger Akademiker und Vertreter freier Berufe finden. Das Interesse für dieses faszinierende Spiel hat sich bei der studierenden Jugend nicht gewandelt, man sehe sich nur die Fussballturniere an den verschiedenen Universitäten an, nein, es ist vor allem der Spielzwang, das Muss, die Tatsache, dass das Spiel heute vielfach ein hartes «Soll» bedeutet, das sie davon fernhält. Im Moment, wo im Sport ein «Soll» erfüllt werden muss, hört die sportliche Tätigkeit auf, im wahren Sinne des Wortes Sport zu sein. Zwang verbannt die Freude, die Begeisterung, die völlige Hingabe, alles Elemente, von denen echtes Spiel getragen sein muss. Wer freudlos spielt, spielt nicht mehr.

1. Jeder Bürger hat ein Recht auf Spielfläche !
2. Spielplatzbau ist die Pflicht, Spielplatzkultur der Stolz einer Stadtverwaltung.
3. Spielplatzkultur schafft Sportkultur — Sportkultur schafft Lebenskultur.
4. Erst Uebungsstätten, dann Kampfbahnen.
5. Spielplatz tötet Schwindsucht.
6. Das Kind ohne Spielplatz ist der Vater des Mannes ohne Arbeit.
7. Ein Spielplatz ohne Sportlehrer ist ein Mann ohne Kopf.
8. Für den Kämmerer (Kassier) der Stadt: Deine Steuern wachsen auf dem Spielplatz.
9. Für den Ortsgeistlichen: Auf Gottes grünen Feldern, im freien Spiel der Kräfte, werden Herz und Seele rein.
10. Für den Politiker: Ein friedliches Streiten ohne Unterschied der Klassen und Meinungen schafft ein einig Volk.

Carl Diem